

# UNIVERSITAS

ORIENTIEREN! WISSEN! HANDELN!

78. Jahrgang  
November 2023  
Nummer 929



Michael W. Busch und Magdalena Groß:  
Erhöhung der Selbstreflexion von Führungs-  
kräften. Über eine unmögliche Notwendigkeit  
Bernhard Pörksen: Die redaktionelle  
Gesellschaft. Eine konkrete Utopie für die  
digitale Diskurskultur

Wolf Scheller: „Ich schreibe, das ist das Fundament meiner  
Identität.“ Zur Erinnerung an Nadine Gordimer

Michael Haller: Mit geschwellter Brust und Epauletten.

Anmerkungen zum veränderten Berufsbild im Journalismus

Wilhelm von Sternburg: „Retten Sie mich vor dem Journalismus“

Der begabte Opportunist und Snob Friedrich Sieburg

Steffen Lemke: Erfindungs Geist. Die Antwort des Lebens

Walter Hömberg: Brillanter Redner der Republik.

Erinnerung an Walter Jens

## 11 Reflexionen

Wolf Scheller: Auf der Suche nach dem Geheimnis des  
Menschen. Yasar Kemal zum 100. Geburtstag

Buches – der Rezensent empfand es fast so spannend wie einen Krimi.

Epilog: Mit diesem Buch begleiten wir mehr als 47 Jahre des Umweltaktivisten Jürgen Resch, der alles erlebt hat: Belastung und Zerstörung von Natur, Entlastung und Reparatur von Umwelt. Er hatte viele Unterstützer, aber auch viele und mächtige Gegner – Menschen wie Institutionen. Er hatte mit mächtigen Konzernen gegen Natur-, Umwelt-, Klima- und Konsumentenschutz zu tun und mit deren dubioser Kollaboration mit politischen Akteuren. Er musste lernen, dass ökologische Erfolge sich nur im Ausnahmefall schnell einstellen. Das ließ ihn immer wieder auf die aktuelle umwelt- und klimapolitische Lage und die unterlassenen Maßnahmen der Bundes- und der Landesregierungen blicken.

Sein Urteil darüber ist oft drastisch: Angesichts der Konzentrationsprozesse in der Wirtschaft sei es immer weniger realistisch, dass Regierungspolitiker die für den Naturschutz notwendigen Entscheidungen treffen und sich gegen die Wirtschaftsinteressen großer Konzerne durchsetzen. Das war und ist für ihn der entscheidende Grund, auf mehr zivilgesellschaftliches Engagement zu setzen – und auf die Gerichte. Er wurde oft enttäuscht und war verzweifelt, aber er glaubt, dass es drei Dinge gibt, die immer wieder Mut machen und Optimismus entstehen lassen. Mit diesen Statements beendet er sein Buch (S. 329): – Wir haben alles was wir benötigen, um das Ruder rumzureißen: das Wissen, die Technologien, die Kraft, die Experten.

– Wir sind nicht allein, wir sind viele – und damit stark als Zivilgesellschaft.

– Wir können gemeinsam Druck machen, über Öffentlichkeitsarbeit und Expertise, auf der Straße, im politischen Prozess und mit dem Gang vor die Gerichte, wenn Staat oder Wirtschaft gegen Recht und Gesetz verstoßen.

Nicht um dem Autor seinen strukturellen Optimismus zu nehmen, sondern um seine Wirkung zu erhöhen, erlaubt sich der Rezensent zu empfehlen, der Autor möge für die nächste Auflage den Umfang des Buches ein wenig reduzieren, mehrere (drei oder vier) der jetzigen kompakten Kapitel zu eigenständigen Broschüren machen, den Text angemessen bebildern und das Ganze mit Hinweisen auf weitere relevante Literatur ergänzen – ahoi!

Udo E. Simonis

### **Trotzig lächeln und das Weltall streicheln. Mein Leben in Geschichten**

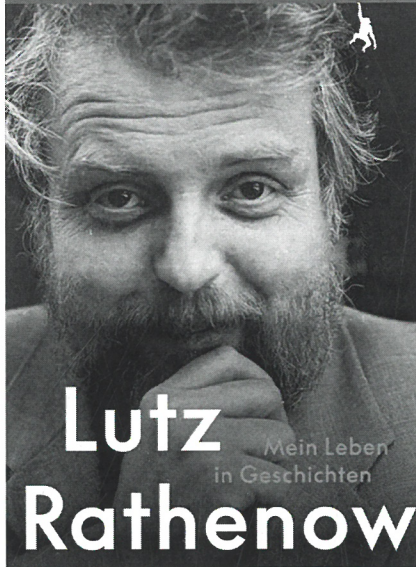
Von Lutz Rathenow

Kanon Verlag, Berlin, 24 Euro

Vier Jahrzehnte lang lebte die DDR. Im Jahr 33 nach der Vereinigung scheint sich eine Akzentverschiebung ihrer Wahrnehmung anzudeuten. Fulminant hat Dirk Oschmann seine These in einem Buchtitel zugespitzt: „Der Osten: eine westdeutsche Erfindung.“ Wahrgenommen werden ostdeutsche Verhaltensweisen zumeist als Abweichungen von den westdeutsch geprägten Normen. Lutz Rathenow schreibt an: für ein selbstbestimmtes und unverstelltes Wahrnehmen, für die Autonomie der

Trotzig lächeln und das  
Weltall streicheln

kanon



Literatur, das erkenntnisoffene Aufdecken der Wirklichkeit. Mit „Trotzig lächeln und das Weltall streicheln. Mein Leben in Geschichten“, hat er sich zu seinem 70. Geburtstag samt seiner Leserschaft beschenkt. Aufgesammelt sind Streifzüge durch sein literarisches Werk, neue Texte inbegriffen. Ein halbes Jahrhundert baut er daran. Der Grundton seiner Begegnung mit der Wirklichkeit klingt früh an: „Alles in meinem Kopf rebelliert“, notiert er, als autokratisch von oben herab unterwerfendes Verhalten verlangt wird. Unwiderstehlich antwortet er: „Ich muss lächeln und begreife meinen Ernst noch nicht.“ (S. 23) In seiner „Eröffnungsrede zu einem Poetry-Slam“ notiert er im August 2015, wie er sein Schreiben selbst beobachtet: ein „ständiges improvisieren“, „Vergangenheitsbrocken werden gecovered,

remixt und zukunftsflott neu gefügt.“ Er blickt staunend auf die Welt und über sie hinaus ins All, dabei „den Raum krümmen(d) und die Zeit dehnen(d)“ (S. 49), und die Gegenwart, das „Ghetto Prenzlauer Berg“ (S. 171) oder den „Kapitalismus mit Tübinger Antlitz“ (S. 183) „anschwellen“ (S. 183) zu lassen. Sein Staunen paart sich mit der anarchischen Lust an der Selbstironie. Sie nimmt der fundamentalen Kritik an der Wirklichkeit des ‚Realsozialismus‘ und auch des ‚Realkapitalismus‘ die Spitze, ohne die Ungeheuerlichkeit des einen wie die Verheißungen des anderen herunterzuspielen.

Lutz Rathenow legt Erinnerungsstücke frei. Er schaut sie von unterschiedlichen Blickwinkeln an und entdeckt, wie sie, von Farben umgeben, vielgestaltig plastischer werden. Mit der Kraft der Poesie entstehen in seiner Prosa Fragmente der Wirklichkeit, eigensinnig, widersprüchlich: ein literarischer Archäologe. Er entscheidet sich inmitten des Schreibens, welche Perspektive er als Autor einzunehmen gedenkt, manchmal auf dem Sprung, manchmal auf die lange Sicht – jedoch immer auf der Suche danach, eine Lücke im zumeist grotesken Lauf des Geschehens zu finden, in der er das verborgene Menschliche zu entdecken vermag. In die „ersten Tage des Dezember. Ich kann wieder schreiben“ notiert er über die Haft in Hohenschönhausen: „Sisyphos hält sich den Kopf. Jede Nacht fällt er hinab. Der freie Fall der Träume und langsam kraxelt er sich in die Tagesrealität zurück.“ (S. 87) Auch hier, selbst beim Wachpersonal, können mitführende Regungen entdeckt werden.

Der Autor hört erbärmliches Husten in der Nähe seiner Zelle und auch, „wie sich der Posten bei ihm (dem Hustenden) erkundigt, ob er etwas für ihn tun könnte. Die Stimme des patrouillierenden Mannes ist ein wenig erschrocken, nicht frei von Anteilnahme.“ (S. 89) Sein Vernehmer sieht sich „in der Gesellschaft als Gärtner, der wild wachsende Triebe stutzen, beschneiden muss. Damit alles im Staate besser blühen kann.“ (S. 96) Rathenow legt die Gegenstände seiner Beobachtungen auf den Seziertisch und bekennt sich in „JuniJuliNeunzehnhundertneunzig/NochOstberlin“, warum er niemals die Absicht hatte, die DDR zu verlassen: „.... Aus moralischer Eigenverantwortung, unerbittlichem Aufhellungszwang, vielleicht aus kindlichem Spieltrieb. Im Zweifel immer die Öffentlichkeit suchen.“ Gemeinsam mit dem Fotografen Harald Hauswald gestaltete er ein Kult-Buch „Ostberlin“, 1987 nur bei Piper in München erschienen: eine Hommage mit Liebe und Trauer. Im bebilderten Niedergang des Ancien Regimes jedoch auch Hoffen: kulturelle Aufbrüche suchten eigene Wege, das politische Beben kündigte sich an, als Kunst und Kultur der nichtlegitimierten Macht ihr, spielerisch fast, den eigenen Spiegel vorhielt. Der Autor, vernetzt mit den rebellischen Akteurinnen und Akteuren, hat die tektonischen Erschütterungen mit anderen geteilt, niedergeschrieben und öffentlich zugänglich gemacht. Er nimmt sich Fragmente der Wirklichkeit vor, zerlegt sie, klopft sie ab und übersetzt sie in eine andere Logik. Daraus entstehen neue Bilder

– wie Mosaiksteine, die ineinandergefügt, ein anderes Bild für ein künftiges Puzzle erahnen lassen. Der Autor arbeitet mit der Sprache wie ein Archäologe mit seinen Werkzeugen: er schüttelt den Schmutz ab, damit er den Inhalt und die Bedeutung seines Fundes klarer erkennt. Die Poesie nimmt vorweg, was später wirklich wird. Was aber, wenn sich die Wirklichkeit der „Macht der Worte“ beugt? Ironisch kann sich dann der Autor immer noch aus der selbstgeknüpften Schlinge ziehen: „Einem Einfall nachgebend beantragte er die Öffnung der Landesgrenzen. Schriftlich. / Kurz darauf geschah das. / Hoffnungsvoll und hoffnungstoll beantragte er am Tag danach die Beseitigung des Staates, in dem er lebte. Innerhalb eines Jahres. / Dieser Auflösungsantrag wurde in der gewünschten Frist erfüllt. / Der Staat verschwand in seinem Nachbarn. / Da erschrak der Antragsteller vor der Kraft seiner Worte ... / ... / Mein Gott, dachte er, aber jeder weitere Gedanke hätte für Gott gefährlich werden können. / So wanderte er aus in eine Gegend der Welt, in der seine Worte keine Allmacht besaßen.“ (S. 151). Gegen alle Widrigkeiten setzt Lutz Rathenow das Leben, schon 1979 geschrieben: „Die rettende Insel suchen / um sie zu versenken / So dass für die Flucht / nur eine Möglichkeit bleibt: / auszuharren“.

So setzt er seinen selbstironischen Streifzug literarisch fort und streichelt das Weltall fürderhin – archäologisch schürfend in versunkenen Schichten und Gegenwärtiges gleichzeitig freilegend, die Sterne im Blick.

Gert Weisskirchen

**UNIVERSITAS Orientieren! Wissen! Handeln!**  
erscheint monatlich im Heidelberger Lese-Zeiten  
Verlag, Heidelberg

#### Herausgeber und Redaktion

Dirk Katzschmann

#### Beirat

Dr. Carsten Butsch, Köln  
Jan Bazing, Stuttgart  
Claudia Eberhard-Metzger, Maikammer  
Prof. Dr. Norbert Frei, Jena  
Dr. Dr. Christoph Glaser, München  
Prof. Dr. Gerald Hüther, Göttingen  
Prof. Dr. Alfred Kieser, Mannheim  
Ulrich Klotz, Frankfurt  
Prof. Dr. Frauke Kraas, Köln  
Dr. Irene Kuhn, Lioux (Provence)  
Prof. Dr. Hermann Lübke, Zürich  
Prof. Dr. Giovanni Maio, Freiburg  
Prof. Dr. Jürgen Mittelstraß, Konstanz  
Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin, München  
Prof. Dr. Dietrich von der Oelsnitz, Braunschweig  
Prof. Dr. Bernhard Pörksen, Tübingen  
Prof. Dr. Dr. Gerhard Roth, Bremen  
Friedrich Schorlemmer, Lutherstadt Wittenberg  
Prof. Dr. Holger Schulze, Erlangen  
Prof. Dr. Dr. Udo Ernst Simonis, Berlin  
Prof. Dr. Peter Steinbach, Mannheim  
Dr. Michi Strausfeld, Berlin/Barcelona  
Rüdiger Vaas, Bietigheim-Bissingen  
Prof. Dr. Thomas Vilgis, Mainz  
Prof. Dr. Dr. Gerhard Vollmer, Braunschweig  
Prof. Dr. Walther Ch. Zimmerli, Marburg

#### Herstellung

Redaktion UNIVERSITAS

#### Verantwortlich für den Textteil

Dirk Katzschmann, Happelstraße 12,  
69120 Heidelberg

#### Quellen

Coverbild: Wandbild „The Modern Thinker“ des  
Künstlers ASKE .(Hubert Berberich/wikicommons)  
Bild Seite 3: „Der Denker“. Skulptur von Auguste  
Rodin vor dem Rodin-Museum in Philadelphia.  
[sdwelch1031/wikicommons]

#### Verlag und Sitz der Redaktion

Heidelberger Lese-Zeiten Verlag  
Happelstraße 12, 69120 Heidelberg  
Telefon: 06221/6739800  
E-Mail: universitas@heidelberger-lese-zeiten-  
verlag.de  
Internet: www.heidelberger-lese-zeiten-verlag.de

# Impressum

#### Anzeigen

Telefon: 06221/6739800  
E-Mail: universitas@heidelberger-lese-zeiten-  
verlag.de

#### Bezugsbedingungen

Einzelheft: 17 Euro  
Jahresabonnement (12 Hefte): 159,80 Euro  
Vorzugspreis für Studenten und Schüler: 125 Euro  
Jeweils zuzüglich:  
24 Euro Versandkosten (Inland)  
40 Euro (Ausland).  
Preisangaben inkl. MwSt.

Bestellungen nehmen der Verlag oder  
Buchhandlungen im In- und Ausland entgegen.

Ein Abonnement gilt, falls nicht befristet bestellt,  
zur Fortsetzung bis auf Widerruf.  
Kündigungen des Abonnements können nur zum  
Ablauf eines Jahres erfolgen und müssen bis zum  
15. November des laufenden Jahres beim Verlag  
eingegangen sein.  
Im Sterbefall gelten die gesetzlichen  
Bestimmungen: keine Sonderkündigung.

Eine Sonderkündigung ist möglich bei einer  
Preiserhöhung für das Abonnement von mehr  
als zehn Prozent.

AGBs können unter [www.heidelberger-lesezeiten-  
verlag.de](http://www.heidelberger-lesezeiten-<br/>verlag.de) eingesehen werden

Alle Beiträge in der UNIVERSITAS werden von  
den Urhebern honorarfrei zur Verfügung gestellt.  
Danke!

#### Druck

Zimmermann Druck + Verlag GmbH  
Widukindplatz 2, 58802 Balve  
ISSN 0041-9079



© 2023 Heidelberger Lese-Zeiten  
Verlag, Heidelberg  
Printed in Germany